

# Erfahrungen als Transperson – Ein Interview

**OSQAR: Hallo Leander, danke, dass du dich zu diesem Gespräch bereit erklärt hast. Zunächst: Wann hast du dich zuerst mit gender und Geschlechtsidentität auseinandergesetzt?**

Leander: Das ist natürlich nicht bei jedem so, aber bei mir hat das schon im Kindergarten angefangen. Ich habe mich schon mit vier oder fünf darüber empört, dass es geschlechtergetrennte Toiletten gab, weil ich das im Kindergarten für ziemlich schwachsinnig hielt. Ich bin auch immer auf die Männertoilette gegangen und habe deutlich gesagt: ‚Ne, das ist hier ein Missverständnis‘, wenn ich dann dort weggeschickt wurde. Außerdem habe ich mich auch dort schon mit männlichem Vornamen ansprechen lassen.

**War es einfach für dich, deine Transgender-Identität zu finden und anzuerkennen?**

Das ist schwer zu sagen, denn ich habe es nicht als solches deklariert. Ich wusste einfach, dass ich ein Typ war – aber ich wusste nicht, dass ich trans bin. Für mich war das davon losgelöst. Ich habe erst mit 15 erfahren, dass transgender-sein als solches existiert und dass es mich betrifft. Darüber Informationen zu finden war auch vor sechs Jahren noch gar nicht so leicht, heute ist das anders. Es war 2014/2015 und damals hatten gerade einige bekannte Transpersonen ihr coming out gehabt. Zum Beispiel Elliot Page, der sich damals noch als lesbisch geoutet hatte. Das war meine erste richtige Begegnung mit LGBTQ-Themen und ich habe mir das Interview mit ihm bestimmt 20- oder 30-mal angesehen und mich gefragt: ‚Bin ich lesbisch?‘. Aber das hat nicht so richtig gepasst und es hat dann noch ungefähr ein Jahr gedauert. Als ich es dann verstanden hatte, war es leicht anzunehmen. Aber als ich einfach noch keine Informationen hatte, wusste ich nicht, wie ich das einzuordnen hatte, was

ich fühlte.

### **Wer hat dir besonders geholfen?**

YouTube-Videos, tatsächlich. Der gesellschaftliche Druck wurde natürlich von meinen Freunden und meiner Familie abgefedert, aber beim Prozess zu verstehen was mit mir los ist, haben mir YouTube-Videos von anderen Transpersonen geholfen. Das habe ich aber alles allein gefunden.

*Was meinst du mit gesellschaftlichem Druck in diesem Zusammenhang?*

Ich musste keine Angst haben, mich den kritischen Fragen anderer allein zu stellen. Zweifel oder Anfeindungen, die ohnehin fast nie vorkamen, wurden von meinem Freundeskreis abgefedert.

### **Hat die Schule eine Rolle dabei gespielt, dich zu begleiten oder zu unterstützen?**

Begleitet wurde ich in dem Sinne, dass ich da kontinuierlich hinging und das auch noch länger so blieb. Manche Lehrkräfte waren sich nicht sicher, ob sie meine Entscheidung, mich in der achten Klasse schon anzugleichen, unterstützten. Sie machten sich Sorgen um Mobbing und Unverständnis der Mitschüler. Ich habe meiner Englisch- und Klassenlehrerin dann irgendwann erzählt, dass ich keine Lust mehr habe, zum Schwimmunterricht zu gehen, weil ich mich in einem Badeanzug nicht wohlfühlt habe. Sie war eine der ersten erwachsenen Personen, der ich davon erzählt habe, auch vor meinen Eltern. Das hat sich damals so ergeben und ich hatte in der Situation keine Angst. Sie hat mir dann eine Psychologin empfohlen, die mich begleiten könnte. Das war eine positive Erfahrung mit Begleitung aus der Schule. Auch bei meiner Namensänderung wurde das allgemein angenommen und niemand hat mich blockiert.

### **Hättest du dir rückblickend mehr an Unterstützung gewünscht?**

Nein... Nachdem ich geoutet war, brauchte ich eigentlich gar keine Unterstützung mehr und wollte da auch nicht so ein großes Ding draus machen. Es gab ja auch keine großen Probleme und ich hätte keine Extrabehandlung gewollt. Aber vorher

hätte ich mir mehr Informationen, mehr Bildung gewünscht, das gab es damals überhaupt nicht, nicht mal im Sexualunterricht. Die wichtigste Botschaft, die mir auch sehr weitergeholfen hätte, wäre dabei, dass man meinen Zustand ändern kann und ich nicht für immer im falschen Geschlecht leben muss. Das sollte auch schon früh vermittelt werden, so in der siebten Klasse. Und zwar nicht unbedingt im Sexualunterricht, das stigmatisiert manchmal auch. Es könnten zum Beispiel Politik oder Geschichte sein.

**Wie stehst du zu der Problematik, dass viele Lehrkräfte weiterhin überfordert sind, wenn sie mit Mitgliedern der LGBTQ+-Community oder Diskriminierung gegen sie zu tun bekommen? Hast du diesbezüglich eigene Erfahrungen gemacht?**

Mich hat mal ein Sportlehrer gefragt, in welche Umkleide ich denn gehen wolle und ob es für mich in Ordnung wäre, mit den Jungs in eine Umkleide zu gehen. Oder auf Klassenfahrt hat eine Lehrerin gefragt, ob ich ein Einzelzimmer brauche. Das fand ich sehr rücksichtsvoll, war für mich aber überhaupt nicht nötig. Ich kann nicht genau einschätzen, ob andere in meiner Situation das wollen würden, aber meiner Meinung nach ist so eine Abgrenzung nicht hilfreich.

*Gibt es deiner Meinung nach diesbezüglich einen Bedarf an besserer Bildung für Lehrkräfte?*

Auf meiner Schule herrschte ein sehr tolerantes Klima, von daher gibt es von meiner Seite nicht viel, dass ich Lehrkräften mitgeben wollen würde. Das universellste und einfachste ist, sich nicht zu viele Gedanken zu machen und alle einfach so natürlich wie möglich zu behandeln. Man macht oft unbewusst alles richtig. Lehrkräfte sollten ja ohnehin einfühlsam und sozialkompetent sein und haben dann hoffentlich das richtige Verhalten schon im Gefühl. Transpersonen sollten so behandelt werden, wie andere ihres Geschlechts auch. Natürlich kann es da in schulischen Kontext zu Komplikationen kommen, aber das kann allen passieren, die nicht der Norm entsprechen. Damit sollten Lehrkräfte dann umgehen können.

**Zum Abschluss – falls dies hier von jemandem gelesen wird, der\*die gerade mit seiner\*ihrer Geschlechtsidentität hadert, hast du etwas, dass du ihnen mit auf den Weg geben wollen würdest?**

Egal was jemand anderes denkt, egal was jemand anderes einem sagt, was man sei oder sein sollte, wenn es sich richtig anfühlt, etwas zu tun oder auch nur auszuprobieren, dann lohnt sich das. Man muss natürlich aufpassen, dass man in seiner Umgebung sicher ist, aber wenn man merkt, dass man trans ist, sollte man auf schnellstem Weg versuchen, das zu leben. Sonst kommt man einfach nicht weiter. Es hat mein Leben millionenfach aufgewertet, der zu sein, der ich bin. Ich konnte nach der Pubertät zum ersten Mal so sein, wie ich früher als Kind war, unbeschwert. Es lohnt sich, alles zu machen. Im Vergleich zu der Last, die man vorher auf den Schultern trägt, ist es alles wert. Es ist die OPs wert, die Umstellung, die ganzen Hürden der Behörden, es ist das alles wert. Und auch wenn man sich nicht sicher ist, ist es wert, sich auszuprobieren. Man kann auch erstmal das andere Geschlecht ausprobieren und schauen, ob man sich richtig kennt oder ob man seine Meinung wieder ändert. Es lohnt sich auf jeden Fall.

**Allerletzte Frage – bist du heute glücklich mit deiner Transition?**

Auf jeden Fall. Ich glaube, dass ich anders auch nicht hätte glücklich werden können in dieser Gesellschaft.

**Die Fragen stellte Kai**

**Transparenzhinweis: Leander und der Autor sind gut befreundet**